ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-16-2 € 15,–

polylog 18 2007

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

WELTZIVILGESELLSCHAFT

MIT BEITRÄGEN VON

MARLIES GLASIUS, DARIO AZZELLINI, ALI PAYA, OLIVER MARCHART, RADHA D'SOUZA
ASHRAF SHEIKHALASLAMZADEH, DETLEV QUINTERN

SONDERDRUCK

WELTZIVILGESELLSCHAFT

5

MARLIES GLASIUS

Weltzivilgesellschaft und die Aussichten für eine globale Öffentlichkeit

21

DARIO AZZELLINI

Konstituierende Macht statt Zivilgesellschaft

27

ALI PAYA

Die Gestalt der kommenden globalen Zivilgesellschaft
Vorschläge für eine mögliche islamische Perspektive

45

OLIVER MARCHART

Die List des Konflikts
Protest in der Weltzivilgesellschaft

55

RADHA D'SOUZA

Ein Blick in die Kristallkugel: »Zivilgesellschaft« und »Humanität« im 21. Jahrhundert

FORUM

63

ASHRAF SHEIKHALASLAMZADEH

Philosophie der Liebe bei Jalal ad-Din Rumi

77

DETLEV QUINTERN

Über den Humanismus bei Ihwan as-Safa

94

REZENSIONEN & TIPPS

128

IMPRESSUM

129

POLYLOG BESTELLEN

Philippe Nemo: Was ist der Westen? *Die Genese der abendländischen Zivilisation. Übersetzt aus dem Französischen von Karen Ilse Horn.* (Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik. Hg. vom Walter Eucken Institut, 49). Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2005. ISBN 3-16-148672-2, 146 Seiten.

In dieser Schrift unternimmt Philippe Nemo Professor an der École supérieure de Commerce de Paris, den Versuch, eine »kulturelle Morphogenese des Westens« (S. 3) zu erstellen; die westliche Zivilisation sei nicht »naturgegeben«, sondern Folge von fünf wesentlichen Ereignissen, die Verf. im Einzelnen darstellt: Erstens das »griechische Wunder«: die Verbindung von Polis und Wissenschaft, die die Ausbildung von vernünftigen Argumentationen sowie die Gleichheit und Freiheit der Bürger unter dem Gesetz zur Folge hatten und dadurch die »*Autonomie* der gesellschaftlichen Ordnung gegenüber der natürlichen Ordnung« (S. 13) bewusst machten. Zweitens das römische Privatrecht, das zur Quelle des (westlichen) Humanismus wurde, und zwar vor allem dadurch, weil die Römer »die *unabhängige individuelle Person erfunden* haben« (S. 29). Drittens die jüdisch-christliche Tradition, die einerseits einen ethischen Impuls – nämlich den »Geist der *Auflehnung gegen die Idee einer Normalität des Bösen*« (S. 34) – mit sich brachte und andererseits durch ihre Eschatologie »die zyklische Zeit der Heiden« (S. 40) aufsprengte. Viertens die üblicherweise als »gregorianische Reform« bezeichnete Um- und Neustrukturierung des kirchlichen Lebens im Hochmittelalter, die – in Wiederaufnahme des antiken Vernunfterbes und in Überwindung des augustinischen Einflusses– eine »Aufwertung des Handelns und die Verdammung des passiven Wartens auf Gnade« (S. 53) bewirkte. Fünftens schließlich die

Entstehung liberaler Demokratien: »Die Demokratie ist auf einem kulturellen Boden gewachsen, der die Überzeugung und die Lehre enthielt von der menschlichen Fehlbarkeit, vom Recht der Menschheit, eine bessere Zukunft anzustreben, sowie von der Unrechtmäßigkeit einer politischen Macht, die diese Zukunft selbst vorgibt und somit den letzten Horizont des menschlichen Lebens darzustellen sucht« (S. 83).

Ob und inwiefern diese fünf Faktoren tatsächlich zur Ausbildung einer »westlichen«, abendländischen Zivilisation beigetragen haben, wird Gegenstand der kultur- und politikgeschichtlichen Diskussionen bleiben. Aus Sicht der interkulturellen Philosophie ist es zum einen durchaus interessant, ungewohnte und kontroverse Perspektiven zum Verständnis eines Phänomens (des »Westens«) einzubringen und dadurch auf vergessene oder unterbelichtete Zusammenhänge aufmerksam zu machen; zum anderen aber formuliert dieses Buch Thesen und Urteile, die als »eurozentrisch« bezeichnet werden müssen. Das Problem besteht nicht nur in Behauptungen wie etwa, dass keine der alten Kulturen eine Form von Wissenschaft ausgeprägt habe, die dem griechischen Rationalitätsverständnis »gleichwertig« (S. 17, Anm. 20) gewesen wäre; dass die materiellen Elemente der arabischen Philosophie als »weniger wichtig« anzusehen sei als der abendländische »Geist, der ihnen Bedeutung verlieh« (S. 66); dass »keine andere Zivilisation außer dem westlichen Abendland [...] den intellektuellen Pluralismus zu einem positiven Wert erhoben« habe (S. 74); dass »die Kolonialisierung Afrikas die europäischen Mächte mehr gekostet hat, als sie ihnen gebracht hat« (S. 105, Anm. 92) usw. Das hier aufzuzeigende Problem besteht vor allem darin, dass die vorliegende Darstellung den »Westen« (bzw. die »westliche Union«, deren Konzept Verf. im siebten Kapitel entwirft) in seiner kulturellen und gesellschaftlichen Überlegenheit schlichtweg voraussetzt und ihm nur insofern eine Lerngeschichte zubilligt, als er sich – im Durchgang durch Konflikte und Pannen – jeweils neu als treibende Kraft »*der*« Entwicklung der Menschheit versteht. Edmund Husserl, der in der Zwischenkriegszeit seine eigene Version der »Europäisierungsthese« entwickelte, führte wenigstens (im berühmten »Galilei-Paragraphen« seiner Krisis-Schrift: Hua VI, S. 20-60) so etwas wie eine kulturelle Selbstkritik der Identität Europas ein (die durch ihr wissenschaftlich-technisches »Ideenkleid« [ebd. S. 52] »gefährliche Sinnverschiebungen« [ebd. S. 46] zur Folge hatte); davon ist in Nemos Schrift leider nichts zu finden – im Gegenteil: das Lob, das Verf. auf den »Kapitalismus« (bes. S. 100) anstimmt, lässt nicht auf weiterführende Perspektiven hoffen. Und auch die Bemerkung, der »Multikulturalismus« gehöre zu jenen »Formeln [...], die heutzutage in Mode sind« (S. 130), lässt sich wohl kaum anders deuten denn als polemische Abgrenzung vom Bemühen um interkulturelle Verständigung, in denen der »Westen« eben nicht von vornherein als Höhepunkt und Ziel jeglicher Rationalität und Humanität angesehen wird. Hier hat sich ein Gedankengang, der mit interessanten Überlegungen begonnen hat, selbst ins Out gestellt.

Franz Gmainer-Pranzl